

Rede

Krisenfest: Eine Universität für die Zivilgesellschaft des 21. Jahrhunderts

Redner: Prof. (HSG) Dr. Sascha Spoun, Präsident
Ort und Anlass: Festrede zum dies academicus 2009
Datum: 01. Juli 2009

Sehr geehrte Damen und Herren,
Liebe Freundinnen und Freunde der Leuphana Universität.

Heute am dies academicus steht für einmal die Universität im Mittelpunkt und wir nehmen uns gerade gemeinsam Zeit um innezuhalten, mit Studierenden, Kolleginnen und Kollegen zurück auf das akademische Jahr zu blicken.

Es war ein langes Jahr und ein sehr erfreuliches:

Die Leuphana hat einen neuen Struktur- und Entwicklungsplan, ein Kleeblatt von vier Initiativen zu Bildung, Kultur, Unternehmerischem Handeln und Nachhaltigkeit. Wir verwirklichen damit Transdisziplinarität, konzentrieren unsere Kräfte und entwickeln unser Profil. Dafür laufen nach längerer Durststrecke derzeit bereits 25 Berufungsverfahren. Auf die letzte Paketausschreibung von 13 Professuren kamen etwa 650 Bewerbungen, die ersten Probevorträge liefen heute. 22 weitere Professuren sollen demnächst ausgeschrieben werden.

Die Leuphana Graduate School hat ihren Betrieb im Herbst zusammen mit Yves Mény vom EHI Florenz aufgenommen. Die Fakultäten haben gemeinsame Promotionsordnungen verabschiedet, die eine systematische Nachwuchsförderung erlauben nach anerkannten Standards und erstmals Master und Promotion systematisch verbinden. Wir sind außerdem Teil des Graduate School-Netzwerks UniWIND zusammen mit einigen der großen deutschen Universitäten.



Die Leuphana Professional School startete im April mit ihrem Weiterbildungsangebot. Offene Hochschule und Quartäre Bildung bestimmen die weitere Entwicklung und erfahren umfassende Förderung u.a. durch Edelgard Buhlman, den Stifterverband und das MWK.

Und im Leuphana College wachsen akademische Kultur und Angebot, so wie es sich viele während des Bildungsstreiks der letzten Woche wünschen, mit Wahlfreiheiten, einem Bildungs- und nicht nur Ausbildungsangebot, akademischem Anspruch und der Chance auf Begeisterung. Wir verzeichneten mehr als 10'000 Bewerbende im Jahr 2008, und bis heute für 2009 bereits 16% mehr Bewerbungen als zum 30. Juni letzten Jahres. Wir sehen eine Annahmequote der Studienplätze, die sich in den letzten drei Jahren von ca. 35% auf etwa 60% fast verdoppelt hat, und ein Betreuungsverhältnis von heute nur noch 29 Studierenden pro Wissenschaftlerin – vor drei Jahren waren es noch fast 40. Und vor allem sehen wir manch leuchtende Augen, die für längere Durststrecken der letzten Jahre entschädigen.

Dabei erfährt die Leuphana unendlich viel Unterstützung, für die wir alle sehr dankbar sind, denn ohne sie könnten wir nicht gedeihen:

Die Universität hat einen neuen Stiftungsrat, 5 der 7 Mitglieder sind Wissenschaftlerinnen. Die Künstlerbildung in Niedersachsen wird langfristig an der Leuphana konzentriert und bietet die Chance, Artists in Residence zu erfahren und Kreativität entwickeln zu helfen. Bundeskanzlerin Merkel hat die Leuphana auf ihrer Bildungsreise im vergangenen September besucht, deren Ergebnisse von Anfang Juni Hoffnung für alle Hochschulen durch Exzellenzini, Hochschulpakt und Transferförderung für die nächsten Jahre versprechen. Der Haushaltsausschuss des Niedersächsischen Landtags hat für den Bau unseres Zentralgebäudes unter dem Vorbehalt der übrigen Finanzierung 21 Millionen Euro bewilligt, die Entwurfsplanung des Gebäudes hat den Wettbewerb des Bundeswirtschaftsministeriums für energieeffizientes Bauen gewonnen. Frank-Jürgen Weise und Mitarbeiter der Arbeitsagentur gestalteten die Startwoche 2008, Ernst-Ulrich von Weizsäcker besuchte Lüneburg im vergangenen Januar. Die Schweizer Sozialdemokratie mit verschiedenen Repräsentanten aus dem Kanton Genf kam wegen der akademischen Innovation. In der vergangenen Woche fand das SPIEGEL Campus-Gespräch auf dem Leuphana Campus statt.



Ich zähle diese Liste deshalb auf, weil wir nach einem zweijährigen Prozesses der Neuausrichtung im vergangenen Jahr die ersten Blüten sichtbar werden. Früchte mögen folgen. Es ist als hätten wir gemeinsam unseren Garten neu angelegt, ihn kräftig umgegraben und gedüngt, die zarten Pflänzchen durch manchen Wintersturm und manches Sommergewitter gehegt und gepflegt. Die harte Arbeit von allen Gärtnerinnen und Gärtnern hat sich bewährt: Das Grün spriesst inzwischen vielversprechend kräftig.

Wir haben mit den Wissenschaftsinitiativen Nachhaltigkeit, Kultur, Bildung und Management vier kräftige, weithin sichtbare Bäume in unseren Garten stehen. Diese vier Bäume sind keine Neupflanzungen, sondern sie entwickeln deshalb so viele kräftige und starke Äste, weil sie tiefe und feste Wurzeln haben. Sie sind Teil eines grösseren Gartens der Wissenschaft, wie die 3 Ehrendoktoren zeigen und ihre grossen Anliegen. Sie sind Brückenbauer im Sinne eines Gedankens der Transdisziplinarität, der Verbindung von Idee und Praxis, der Integration von Innovation und Ethik.

Soweit so gut, ist man vielleicht versucht zu denken.

Um uns beobachten wir allerdings eine andere Dynamik: Die Rede von der Krise ist überall, wie es scheint. Unsere Absolventinnen und Absolventen bewegen sich auf diese zu. Haben und werden wir sie krisenfest stabilisieren für die gegenwärtigen Phase der Unsicherheit? Haben wir eine tragfähige Vorstellung von Sicherheit?

Mit Sicherheit wird fälschlicherweise meist der Gedanke an den Erhalt des Bestehenden verbunden. Damit setzen sicherheitsbedürftigen Menschen sich selbst – und andere – einem grossen Risiko aus. Denn die Krise zeigt, das Festhalten am Bestehenden das grösste Risiko sein kann, wenn sich Rahmenbedingungen geändert haben und weiter ändern. Dies gilt für das Verhalten einzelner Menschen, von Unternehmen, von Organisationen genauso wie von Bundesländern und Staaten.

Von Georg Christoph Lichtenberg, heute vor 254 Jahren – am 1. Juli 1742 – geboren, der Professor in Göttingen für Mathematik und Physik war, ist der Satz überliefert: „Ich kann freilich nicht sagen, ob es besser werden wird, wenn es anders wird; aber soviel kann ich sagen: Es muss anders werden, wenn es gut werden soll.“ Krisen sind immer auch Chancen, so verstehe ich diesen Aphorismus, Chancen etablierte Wahrheiten neu anzuschauen und bessere Lösungen zu finden für unbeantwortete Fragen.



Dazu ist erstens eine klare und scharfe Analyse des IST notwendig mit Vergleichen zu anderen Situationen. So erkennt man Stärken und Schwächen, kann man Vorstellungen über Entwicklungen bekommen und Pfade einschätzen. Schon für diese Einschätzungen werden sie in normalen Zeiten scharf kritisiert, wollen ihnen manche die Sprache verbieten, gelten sie als Fremder der stört. Wenn Sie entsprechend von aussen kommend ganz nüchtern eine Organisation oder Situation betrachten, auf objektive Leistungen sehen und entsprechend diese einordnen, kann ihnen diese Erfahrung widerfahren. Verständlich, denn Sie stellen Lebenswerke und Anstrengungen ohne Not und Leidensdruck in Frage. In der Krise ist für solche Betrachtungen plötzlich Raum und Gehör, denn es ist allen klar, dass es wie bisher nicht weitergehen kann.

Zweitens erlaubt eine tiefgreifende Krise langfristige Trends zu betrachten um eine Zukunftsvorstellung zu entwickeln, die über Stückwerk hinausreicht. Wenn wir heute über Absolventinnen sprechen, so werden diese Kommilitonen mehrheitlich bis mindestens 2050 in Berufstätigkeiten und aktiver Rolle für die Gesellschaft stehen. Da die Frage nach einer so langfristigen Zukunftsvorstellung heutige Aktivitäten, Weltbilder, Routinen in Frage stellen wird, verzichtet man in normalen Zeiten darauf. Der Wunsch nach Übereinstimmung mit bestehenden Werten verhindert Veränderung. Gewohnheitshandeln ist bequemer, die bisherigen Urteile klammern Fremdes aus und führen damit zu weniger Angst. Lebt man zugleich in der ständigen Erwartung negativer Entwicklungen und schlechter Erfahrung, wird wenig Mut zu kreativen Ideen und Wegen entstehen. Damit nähert sich natürlich wieder die Angst, weil man ein bisschen das eigene Verhalten einzuschätzen weiss.

In der Krise sind diese Ängste gegenstandslos, denn die Maximalbefürchtungen sind ja schon eingetreten. Die Krise weckt deshalb kreative Energien, bringt Innovationen und legt den Grundstein für künftige Erfolge. Wenn wir über eine krisenfeste Bildung sprechen, dann eine Universität, die ihre Absolventinnen für die Zivilgesellschaft des 21. Jahrhunderts vorbereiten will, im Kern dieses Problem der Wahrnehmungsdifferenz adressieren.

Krisenfest macht uns erstens die Einsicht, dass die eigenen Erwartungen nicht mehr der Realität entsprechen. Veränderungsnotwendigkeit oder Defizite oder wünschbares Neues stehen am Anfang jeder Veränderung. Dabei helfen Offenheit, Anregungsstärke und Ambition.

Krisenfest macht uns zweitens die Dringlichkeit zur Veränderung: dass es sich nicht nur um eine Möglichkeit handelt, sondern unmittelbar notwendig ist oder eben einen Weg bedeutet, der neue Chancen eröffnet und



deshalb notwendig ist zur Zukunftssicherung. Die Unterschiede in der Einschätzung dieser Dringlichkeit zu vermitteln und abzubauen ist eine verantwortungsvolle Aufgabe, die als Teil einer verantwortungsvollen Bildung geübt und erworben werden kann.

Krisenfest macht uns drittens die Bereitschaft zu Handeln. Kreativität und Vision sind notwendige Bedingung, aber mutiges Vorgehen, wenn es andere für unpassend, den falschen Zeitpunkt oder zu schnell erachten, ist nicht minder vonnöten. Hinreichend für das Gelingen ist es schliesslich Menschen zu überzeugen, zu motivieren und zu gewinnen, die mitzugehen bereit sind. Dazu muss man gelernt haben, die ersten Schritte so voranzutreiben, dass eine Logik des Entwickelns entstehen kann, der sich eine schrittweise Umsetzung mit Durchhaltewillen und Konsequenz anschliesst.

Bei diesem Dreischritt „sehen, spüren, handeln“ sind wir im Grossen und Ganzen schon deutlich weiter als vor einigen Jahren – und es ist meine Hoffnung, dass unsere Absolventinnen und Absolventen das Gelernte und Erlebte so entwickeln, dass sie Triebfedern in einem Innovationsprozess werden, der in der Zivilgesellschaft nicht minder schwierig ist als in Universitäten. Für eine lebendige Zivilgesellschaft müssen Universitäten heute bereit sein, in die Bildung dieser Qualitäten zu investieren. Studierenden zu ermutigen und herauszufordern, ihnen Feedback zu geben, und sie eigene Grenzen verschieben zu lassen, ihnen neue gedankliche Verbindungen und Einsichten zu ermöglichen, ihnen einen hohen Grad an Selbständigkeit zu ermöglichen und die universitäre Forschung zusammen mit den Studierenden zu entwickeln – das ist unser Anspruch an ein modernes Studium und an eine moderne Universität.

Ich bin davon überzeugt, dass es uns gemeinsam gelungen ist und gelingen wird, in diesem Sinn unsere Universität krisenfest zu machen, indem wir aufbauend auf dem Fundament der Vorgängerinstitutionen eine Neuausrichtung entwickeln, die Wachstum, Qualität und Zusammenarbeit ermöglicht.

Als Gemeinschaft werden wir gestärkt durch einen geschärften Blick für Neues – in einem Morgen, das wir in Konturen schon erkennen können. Dabei ist es gut zu wissen, dass wir mit Ihnen hier Freundinnen und Freunde haben, die uns auf diesem Weg begleiten, uns zur Seite stehen und heute mit uns feiern. Danke!